



podcast

Jeden Tag neu

mit Nicola Vollkommer



Das Andachtsbuch zum Podcast

Nicola Vollkommer
Jeden Tag neu mit Nicola Vollkommer
Das Andachtsbuch zum Podcast



podcast

Jeden Tag neu

mit Nicola Vollkommer



Das Andachtsbuch zum Podcast

Falls nicht anders angegeben, sind die Bibelstellen zitiert nach der Revidierten Elberfelder Übersetzung 2006.

Copyright SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Weitere verwendete Bibelübersetzungen:

LÜ: Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hfa: Hoffnung für alle Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.

SCH2000: Bibeltext der Schlachter Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft

Vollkommer, Nicola

JEDEN TAG NEU MIT NICOLA VOLLKOMMER

Das Andachtsbuch zum Podcast

ISBN 978-3-95790-112-5

1. Auflage

© 2026 rigatio Stiftung gGmbH

Carl-Benz-Straße 2

57299 Burbach

Layout: Tamara Stein, Karlsruhe

Satz: jensweigel.de, Marburg

Covergestaltung/Foto: rigatio/W. Schuppener

Druck: FINIDR

INHALT

- 8** Über den Podcast „Start in den Tag“
- 10** Ein Lichtblick in dunklen Zeiten – Rut
- 36** Was ein Kleid bedeuten kann
- 62** Das große Experiment – das Buch Prediger
- 83** Wer sind die wirklich Glücklichen im Leben? – Die Seligpreisungen
- 110** Wenn Gott Wünsche nicht erfüllt – Hanna
- 133** Vom Himmel träumen, mit der Erde klarkommen
- 163** Wenn der Wind eisig weht – lernen von den Thessalonichern
- 187** Unterschätzt, übersehen, aber entscheidend – Tamar
- 215** Muss ich Erlebnisse mit Gott haben?

- 243** Eine Geschichte von zwei Welten
– der Brief an die Epheser
- 264** Hesekiels Fluss
- 282** „Fürchtet euch nicht!“
- 306** Die Hure, die zur Heldin wurde –
Rahab
- 331** Routinen, die Halt geben
- 349** Leben auf der Ersatzbank – Lea
- 374** Wer darf in meinem Leben
mitreden? – Christliche
Influencer
- 398** Etiketten, die wir uns ankleben –
Identität
- 426** Wenn Menschen dir den Rücken
zukehren – Ablehnung erfahren
- 447** Vorbereitung auf ein Wunder –
Advent

ÜBER DEN PODCAST „START IN DEN TAG“

Seit nunmehr über fünf Jahren heißt es von montags bis freitags: „Willkommen zu Start in den Tag, dem Podcast von rigatio!“ Immer gut gelaunt und motiviert begrüßt Nicola Vollkommer ihre große Zuhörerschaft.

Etwa 1500 Andachten hat sie seit Januar 2021 geschrieben – ob zu biblischen Büchern oder Personen, aktuellen Themen, Glaubensfragen oder Lebenshilfe aus der Bibel. Dabei ist Nicola immer eines wichtig: die enge Bindung an das Wort Gottes und das absolute Vertrauen in die Heilige Schrift. Vielen ist der Podcast seitdem ein täglicher Begleiter und Ermutiger auf dem Glaubensweg geworden.

Umso mehr freuen wir uns, dass nun der dritte Band mit täglichen Episoden des Podcast erscheint. Nachdem sich die Andachtsbücher *Start in den Tag* und *Neue Andachten mit Nicola Vollkommer* so großer Beliebtheit erfreut haben, hoffen wir, dass auch dieser Band eine weite Verbreitung findet.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir mit diesen Andachten einen guten Start in den Tag, Anregungen zur Vertiefung ihres Glaubens und zur Nachfolge Jesu!

Der Verlag
Sommer 2026

EIN LICHTBLICK IN DUNKLEN ZEITEN – RUT

Das Wort Gottes lehrt uns, wie entscheidend in unserem christlichen Wandel ein dankbares Herz ist. Auch für unsere Gesundheit und unsere Beziehungen ist das so wichtig. Anhand eines Beispiels in der Bibel wird das ganz praktisch. Wir sehen uns ein kleines Buch im Alten Testament an, in dem die Hauptakteure eine Menge über Dankbarkeit gelernt und in die Tat umgesetzt haben. Nicht auf Anhieb – es war ein Kampf, ein zum Teil bitterer Lernprozess, aber sie haben es geschafft.

1. Januar

GOTT INKOGNITO IM ALLTAG

„Denn wer hat den Tag kleiner Dinge verachtet?“ (Sach 4,10)

Das Wort Gottes lehrt uns, wie entscheidend in unserem christlichen Wandel ein dankbares Herz ist. Auch für unsere Gesundheit und unsere Beziehungen ist das so wichtig. Anhand eines Beispiels in der Bibel wird das ganz praktisch. Wir schauen uns ein kleines Buch im Alten Testament an, in dem die Hauptakteure eine Menge über Dankbarkeit gelernt und in die Tat umgesetzt haben. Nicht auf Anhieb – es war ein Kampf, ein zum Teil bitterer Lernprozess, aber sie haben es geschafft. Es geht um die Geschichte von Rut. Die bewegenden Entwicklungen in dieser kurzen Serie von Ereignissen haben mich schon als Kind fasziniert. Ein Grund dafür ist die scheinbare Abwesenheit Gottes. Zwei Frauen stecken in der Krise ihres Lebens, das Volk Israel als Ganzes steckt in einer dramatischen Glaubenskrise, aber an keiner Stelle schreitet Gott aktiv ein – ich weiß nicht, ob euch das jemals aufgefallen ist. Kein „Und der Herr sprach ...“ oder „Und der Herr tat dies oder jenes“. Wenn wir uns das Buch Ester ansehen, stellen wir Parallelen fest, denn bei Ester verhält es sich ähnlich. Gott bleibt ziemlich anonym. Sein Wirken zeigt sich eher in der Form einer Reihe von scheinbaren „Zufällen“. Dinge, die sich einfach „ergeben“, ein Zusammenspiel von Begegnungen und Geschehnissen. „Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten ...“ (Rt 1,1). So geht es im Buch Rut los. Menschen, die den politischen Verhältnissen ihrer Zeit ausgeliefert sind. Federführend im Volk zu dieser Zeit sind die Richter. Es ist eine düstere Zeit in der Geschichte Israels. Das Volk Gottes befindet sich, geistlich gesehen, im freien Fall. Am Ende der Richterzeit gibt es wenig, was hoffen lässt. Krieg, moralische Dekadenz, alles von einer geistlichen Beliebigkeit getrieben – „jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Ri 17,6). Es gibt hin und wieder Lichtblicke, aber nicht genug, um eine entscheidende Wende herbeizuführen. Das Buch endet mit der unrühmlichen Schandtate der Männer von Gibeon und den ersten Kampfhandlungen im Land, das von Milch und Honig fließen sollte. Wer die Geschichte von Rut richtig verstehen will, soll sich zuerst warm anziehen und einen Streifzug durch das Buch der Richter machen. Denn gerade in dieser Zeit fängt Gott an,

das Herz einer jungen Frau zu bewegen, die auf leisen Sohlen eine dramatische Rettung für das Volk Gottes erwirken wird. Gott selbst ist inkognito, seine Heldin ist eine höchst unwahrscheinliche Kandidatin für das Wirken Gottes – klingt nach Heilsgeschichte, wie „typisch Gott“, oder? Den Tag der kleinen Anfänge sollen wir nicht unterschätzen, mahnt das Wort Gottes (vgl. Sach 4,10). Ich denke, wir werden in der Geschichte von Rut viele „kleine Anfänge“ finden, die uns Mut machen für unser eigenes Leben und für die Zeit, in der wir leben!

2. Januar

„HÄTTE ALLES NICHT PASSIEREN SOLLEN“

„Der Herr hat auf dein Elend gehört“ (1Mo 16,11)

Nachdem ich einmal einen Vortrag über die Geschichte von Hagar in 1. Mose 16 gehalten hatte, kam eine Zuhörerin erzürnt auf mich zu. „Wie können Sie nur das Wirken Gottes in so einer schmutzigen Geschichte erkennen?“, wollte sie wissen. „Eine heidnische Sklavin, schwanger von Abraham ... so viel Unheil ... hätte alles nicht passieren sollen.“ Nach einem Vortrag über Rut und Noomi sagte mir eine Zuhörerin einmal etwas Ähnliches. Noomi sei eine böse Frau, wollte sie mir weismachen. Sie hat den falschen Mann geheiratet, ist mit ihm ins heidnische Land gezogen, hat ihre Schwiegertochter Rut dazu angezettelt, Boas zu verführen – ja, auch Rut sei ganz böse.

Ich bin in solchen Situationen nicht schlagfertig genug, gleich eine Antwort zu geben, aber nach beiden Klagen kam ich zum Ergebnis: Ja, genau, hätte alles nicht passieren sollen. Eigentlich ist die ganze Bibel voll mit Dingen, die nicht hätten passieren sollen. Das ist ja der ganze Sinn der Geschichte. Eine gefallene Menschheit, permanent auf irgendwelchen Irrwegen, vom Schicksal getrieben, in einem fieberhaften und vergeblichen Versuch, auf eigene Faust glücklich zu werden. Und dann Heilsgeschichte. Gott schmuggelt sich immer wieder ins Geschehen ein. Zeichenhaft macht er die Auswirkungen von Sünde und Gottlosigkeit immer wieder

rückgängig. Wirkt in und durch die, die nach ihm suchen und sich von ihm gebrauchen lassen. Mit ihrer einfachen Aussage „*dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott*“ (Rt 1,16) ändert Rut den Verlauf der ganzen Geschichte. Sie ahnt es selbst noch nicht. Es ist vermutlich bei Rut ähnlich wie bei Hagar, die vom Engel die Worte hört: „*Der Herr hat auf dein Elend gehört*“ (1Mo 16,11) – nachdem alle anderen Optionen ausgelaufen sind, hat Hagar ihre Hoffnung auf den Gott Israels gesetzt. Bei Rut fühlt es sich wie bei einem im Vorfeld schon feststehenden Beschluss an. Sie hat sich schon mit dem Volk und dem Gott Noomis innerlich verbunden. Morgen werden wir sehen, was im Vorfeld alles schiefgelaufen ist – und wie selbst negative und tragische Ereignisse Gottes Plan auch in unserem Leben voranbringen können!

3. Januar

FRÖMMIGKEIT OHNE KRAFT

„... die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!“ (2Tim 3,5)

Der Apostel Paulus warnt Timotheus in seinem zweiten Brief vor Menschen, die „*eine Form der Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen*“ (2Tim 3,5). „*Und von diesen wende dich weg!*“, fügt er kompromisslos hinzu. Es gibt etwas, das gefährlicher ist als krasse, offensichtliche Gottlosigkeit. Und das ist ein Überrest von Frömmigkeit, die aber nichts mehr im Leben bedeutet, die keine Kraft mehr hat. Darauf weist Paulus immer wieder hin. Genauso war auch die Zeit der Richter. Ja, von Gott wussten sie immer noch etwas, aber er hatte nichts mehr zu sagen. Es war ein typisches Zweite-Generation-Phänomen. Eltern, die mit Gottes Hilfe Großes gewagt und geleistet haben. Aber ein, zwei Generationen später: Kinder, die von der Gottesfurcht ihrer Eltern stark profitiert haben, aber nur Überreste von diesem Glauben haben, der die Familie erfolgreich gemacht hat. Ein paar Fetzen von Äußerlichkeiten. Im Buch der Richter finden wir Priester auf Wanderschaft, auf der Suche nach einer lukrativen Karriere, anstatt in den Städten zu leben, denen sie

zugeteilt waren, um das Wort Gottes zu lehren. Altäre für fremde Götter. Opfer gab es schon noch – aber nur als Formsache. Es herrschte eine lähmende geistliche Trägheit, von der ein Mann namens Elimelech sich wohl auch treiben lässt. Sein Name bedeutet zwar „Gott ist mein König“, aber in seinem Leben spielt Gott keine große Rolle, als König schon gar nicht. Seine Heimatstadt Bethlehem erlebt harte Zeiten, die Wirtschaft liegt brach, er hat Geld auf dem Konto, und so beschließt er, mit seiner Frau Noomi ins Nachbarland Moab zu ziehen – da sind die Aussichten auf Geld und Karriere gerade rosiger als in seiner Heimatstadt Bethlehem. In besseren geistlichen Zeiten wäre ein Mann seines Formats nie auf so eine Idee gekommen. Wenn er ein Mann des Wortes gewesen wäre, dann hätte er lieber einen Hungertod in Kauf genommen, als wegzuziehen von der Stadt, in der er als eine der ersten Adressen auch Verantwortung tragen sollte in Zeiten der Not. Außerdem ... Moab war ein rotes Tuch für die Kinder Israels, denn die Moabiter hatten doch durch ihre List und Verführungskünste den Einzug ins verheißene Land beinahe sabotiert (4Mo 25). Nichts wie Hände weg! Abgesehen davon, dass sie eins der ekeligsten Aufgebote von Götzen hatten, die es damals gab. Moloch stand bei ihnen hoch im Kurs – der eine Vorliebe für Kinderopfer hatte, die bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Was für eine Gesellschaft muss das gewesen sein, die so etwas tut?

In welcher geistlichen Atmosphäre leben wir? An welcher Messlatte treffen wir unsere Entscheidungen? Bequemlichkeit? Das, was vernünftig erscheint, oder an der Richtschnur des Wortes Gottes?

4. Januar

ANGEPASST ODER ABGESONDERT?

„Seid heilig, denn ich bin heilig“ (3Mo 11,44)

In seiner letzten Predigt vor seinem Tod erinnert Mose das Volk Gottes an ihre Bestimmung, „dass es bei euch nur ja nicht einen Mann oder eine Frau, eine

Sippe oder einen Stamm gibt, dessen Herz sich heute von dem HERRN, unserm Gott, abwendet, um hinzugehen, den Göttern jener Nationen zu dienen!“ (5Mo 29,17).

Mit wiederholtem Nachdruck werden Gottes Leute ermahnt: „*Seid heilig, denn ich bin heilig*“ (3Mo 11,44; 3Mo 19,2; 1Petr 1,16). Heilig zu sein, hat in erster Linie nichts mit meiner Kleidung, Frisur oder irgendwelchen Äußerlichkeiten zu tun, sondern mit einem Leben, das abgesondert ist für Gott, ihm geweiht, reserviert für ihn. Die größte Gefahr für das Volk Gottes, vor der Mose sich fürchtet und die es in jeder Generation für das Volk Gottes gab, war nicht der Frontalangriff des Feindes. Es war die sanfte, verführerische Einladung des Feindes, es mit dem Glauben nicht so ernst zu nehmen, sich anzupassen. Man will ja schließlich nicht unangenehm auffallen, als religiös exklusiv gelten, man will diese Menschen doch gewinnen, positiv beeinflussen, oder? Vielleicht hat Abrahams Neffe Lot auch so was gedacht, als er seine Zelte in der Nähe der dekadenten Stadt Sodom aufschlug.

Ein paar beiläufige Details deuten darauf hin, dass Elimelech es mit der Heiligkeit nicht so ernst nahm und seine besten Zeiten mit Gott schon hinter sich hatte – falls es überhaupt solche Zeiten bei ihm gegeben hat. Er scheint kein Bedürfnis zu haben, Frauen aus der Heimat Israel für seine Söhne zu suchen. Gerade das war für die Patriarchen, Abraham und Isaak, von entscheidender Wichtigkeit, um das geistliche Familienvermächtnis zu bewahren. Die Söhne Elimelechs, Machlon und Kiljon, heiraten beide Mädchen vom Ort. Nicht nur der Umzug nach Moab, sondern auch die Weiterentwicklung der Familie entspricht ganz und gar nicht den klaren Anweisungen Gottes für sein Volk. In neutestamentlicher Sprache drückt es Paulus so aus:

„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüft, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,2).

In der Rut-Geschichte gibt es allerdings ein Familienmitglied, das vermutlich unter den Familienverhältnissen sehr leidet, und vermutlich auch nicht erst, als die Katastrophe eintrifft: Noomi. Ein Mensch, der den Herrn ernsthaft sucht, kann den entscheidenden Unterschied machen, auch und gerade in einer gottlosen Umgebung.

5. Januar

DAS SCHICKSAL SCHLÄGT ZU

*„... die Frau blieb zurück ohne ihre beiden
Söhne und ohne ihren Mann“ (Rt 1,5)*

Drei herbe Schläge nacheinander. Einer davon hätte gereicht, um die meisten von uns völlig aus der Bahn zu werfen. Ein Ehemann stirbt und zwei Söhne in jungen Jahren. Drei Witwen bleiben übrig. Eine Katastrophe auf mehreren Ebenen. Mitten in ihrer Schockstarre vermutet Noomi sofort ein Wirken Gottes in den ganzen Turbulenzen, und zwar kein positives Wirken. Vielleicht erinnert sie sich an eine Familie hunderte Jahre vor ihrer Zeit, aus dem gleichen Stamm, in dem auch zwei Söhne einfach weggerafft wurden, kinderlos (s. 1Mo 38). Auf jeden Fall fühlt sie sich bestraft: „Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich ausgesagt und der Allmächtige mir Böses getan hat?“ (Rt 1,21). Schwingt hier eine Reue mit, quälende Selbstzweifel, Fragen? Hätte sie sich wehren sollen gegen den Plan, nach Moab zu ziehen? Hätte sie Elimelech überhaupt heiraten sollen? Ist ihr ganzes Leben bis hierher ein einziger Fehltritt gewesen? Katastrophen plant man ja nicht ein, wenn man im Rausch des jugendlichen Eifers Pläne für die Zukunft schmiedet. Die Familie hatte zwar Geld, aber offensichtlich keine inneren Ressourcen für dunkle Zeiten. Auffällig ist, dass Noomi in Moab auch kein unterstützendes Netzwerk von Freunden und Bekannten hat, das sie auffängt. Zu allem anderen Leid hinzu winkt auch die Armut. Auch die Verantwortung für zwei verwitwete Schwiegertöchter liegt ihr mit Sicherheit schwer auf der Seele. Normalerweise springt die Großfamilie ein, um eine Witwe in so einer Not unter die Arme zu greifen. Sie hat keine hier am Ort. Auch keine Enkelkinder, die Sicherheit für die Zukunft garantieren. Man hat das Gefühl, dass sie in dieser Gesellschaft nicht so richtig integriert ist. Aber, wie sich herausstellt, ist gerade das ihre Rettung. Sie sieht keine andere Möglichkeit, als ihre Reisetasche zu packen, sich aufzumachen, zurück nach Bethlehem zu reisen und auf die Gnade ihrer Landsleute zu hoffen. Erstaunlicherweise schließen sich ihre beiden Schwiegertöchter an, und machen sich mit ihr zusammen auf. Es gibt wohl eine innige Beziehung zwischen diesen drei Frauen. Die Gottesfurcht, die Noomis Leben trotz ihrer jetzigen Verbitterung geprägt hat,

ist nicht ohne Auswirkung geblieben. Stark genug zumindest, um zwei junge Verwandte zu bewegen – denen eine Zukunft in Israel menschlich gesehen nichts zu bieten hat –, die Zelte abzubrechen und mit ihr in eine ungewisse Zukunft loszumarschieren. Oft vergessen wir, dass nicht nur Rut, sondern auch Orpa zunächst mitgeht. Erst auf Noomis Drängen, die Entscheidung nochmal zu überdenken, beschließt Orpa, in ihr Elternhaus zurückzukehren, allerdings tränenüberströmt:

„Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter“ (Rt 1,14)

Dieser beiläufigen Szene können wir eine Sache entnehmen: Noomis Leben mit Gott muss überzeugend und authentisch gewesen sein. Und das, obwohl es ihr in dieser Situation so unendlich schlecht geht (Rt 1,13). Morgen machen wir uns Gedanken darüber, wie das sein kann!

6. Januar

EINE AUTHENTISCHE FRÖMMIGKEIT

„Denn wohin du gehst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (Rt 1,16)

Noomi – erschüttert, bedrückt, am Ende ihrer Kräfte, und dennoch zeugt ihre Geschichte von einer ansteckenden Gottesbeziehung über Jahre hinweg, die zwei heidnische Schwiegertöchter bewegt, sich lieber mit ihr zusammen in eine ungewisse Zukunft aufzumachen, als in der vertrauten Bequemlichkeit ihrer Heimat nach einer neuen Heiratspartie zu suchen. Als ich mich einmal intensiv mit diesen drei Frauen beschäftigte, schrieb ich die Worte auf: „Ich muss mich nicht verstellen und auf Strahlefrau machen, wenn harte Dinge passieren.“ Noomi verbirgt ihre Trauer nicht. Ihre Schwiegertöchter bekommen ihre Kämpfe, ihre Verzweiflung und schließlich ihre Entscheidung, nach Bethlehem zurückzukehren, sehr wohl mit. Auch eine Vorgeschichte, die ihr Interesse an dem Land, und im Falle von Rut, an dem Gott Israels schon im Vorfeld geweckt hat. Bei Rut ist dieses Interesse leidenschaftlich.

„Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, von dir weg umzukehren! Denn wohin du gehst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir der HERR tun und so hinzufügen – nur der Tod soll mich und dich scheiden“ (Rt 1,16-17).

Ruts legendäre Worte der Treue und Hingabe haben einen festen Platz oben in der Hitparade der Treueschwüre, bestes Material für Hochzeitsprüche und inspirierende Texte für Ehejubiläen. Solche kräftigen Worte werden nicht aus dem Stegreif gedichtet. Sie zeigen eine Grundgesinnung, einen Verhaltenskodex bei der jungen Witwe, die sich bestätigt in allem, was folgt. Die Frau ist fest entschlossen – in ihrer Liebe zu Noomi und in ihrer Sehnsucht nach dem Gott Noomis. Es muss eine Entwicklung gegeben haben. Hat sie sich gerne bei Noomi aufgehalten? Sie beobachtet, ihr Fragen gestellt, neugierig, warum Noomi in ihrem Gott einen ganz anderen Gesprächspartner hat als Rut in den Göttern Moabs? Wer sucht, findet, wie wir an dieser Geschichte so deutlich sehen dürfen!

7. Januar

GOTTES KONTRASTPROGRAMM ZU MOAB

„... die alten Frauen (seien) ... Lehrerinnen des Guten“ (Tit 2,3)

Wie das Lebensgefühl zur Zeit von Noomi und Rut in Moab so war, wissen wir nicht. Eigentlich waren die Israeliten und Moabiter entfernte Cousins. Die Moabiter führten ihren Ursprung auf Abrahams Neffen Lot zurück, der nach dem Untergang Sodoms zwei Kinder durch ein inzestuöses Verhältnis mit den eigenen Töchtern zeugte. Moab war eins davon. Es soll nicht überraschen, dass die ganze Sippe mit sexueller Dekadenz durchsetzt war (s. zum Beispiel 4Mo 31,15-16), weiter gefördert durch den exzessiven Baalskult. Der Götze Moloch stand bei den Moabitern auch als Favorit hoch im Kurs – das ist der, der nach Kinderopfern süchtig war. Kein Wunder, dass Gott seinem Volk in Bezug auf die heidnischen Nationen um Israel herum die klare Anweisung erteilte: *„Kein Ammoniter oder Moabiter*

soll in die Versammlung des HERRN kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung des HERRN kommen in Ewigkeit“ (5Mo 23,4). Im Buch Nehemia erfahren wir, dass die Moabiter beim Bau der Mauer auf der Liste der „unerwünschten Personen“ standen (Neh 13,1-3). Wie ist die Atmosphäre einer Kultur, in der ungezügelter Sex, bodenlose Gottlosigkeit und der Mord an unschuldigen Kindern das Gebot der Stunde sind und als „angesagt“ gelten? Wer nichts anderes kennt, akzeptiert die Verhältnisse, schweigt und leidet. Zu vermuten ist, dass Rut durch Noomi auf den Geschmack einer anderen Lebensart kommt. Dass sie mit Erleichterung erfährt, dass die Verhältnisse in Moab alles andere als normal sind. Dass es einen Gott gibt, der kleine Kinder liebt und schützt, die Ehe in Ehre hält, denen treu beisteht, die ihn lieben und ihm dienen. Der das Wohl seiner Diener im Sinne hat, und nicht ihre Ausbeutung. Die Mutter im Glauben, Noomi, unterrichtet die jüngeren im Glauben. Dafür gibt es auch andere Beispiele im Wort Gottes. In Sprüche 31 lesen wir von einer Frau, dass „freundliche Weisung auf ihrer Zunge“ ist (Spr 31,26). In Titus 2,4-6 ermutigt Paulus die reifen Frauen, ihre Erkenntnisse aktiv an die jüngeren weiterzugeben.

Wir dürfen nie unterschätzen, wie groß unser Einfluss als ältere Christen auf die jüngeren im Glauben ist, ob Männer oder Frauen. Lasst auch uns Menschen sein, die „freundliche Weisung“ auf der Zunge haben – diese Weisung hat eine größere Wirkung als wir manchmal denken!

8. Januar

DER MUT, LOSZULASSEN

*„Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter!
Der HERR erweise euch Gnade“ (Rt 1,8)*

In der existentiellen Not, in der sie sich befindet, könnte man Noomi verzeihen, dass sie anfänglich mit Erleichterung auf den Beschluss ihrer Schwiegertöchter reagiert, sie zurück in die alte Heimat zu begleiten. Es ist ein langer und nicht gerade ungefährlicher Fußmarsch, erst recht für

eine Frau, die allein reist. Bemerkenswert an Noomi ist, dass sie mitten in der eigenen Verzweiflung trotzdem nicht aufhört, an das Wohl der Mitbetroffenen zu denken. Es ist eine große Versuchung, in der Hilflosigkeit eines Schicksalsschlags Mitmenschen an die eigene Not zu binden.

„Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter!“, redet Noomi eindringlich auf ihre Schwiegertöchter ein. „Der HERR erweise euch Gnade, so wie ihr sie den Verstorbenen und mir erwiesen habt! Der HERR gebe es euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in dem Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten“ (Rt 1,8-9).

Wir wissen nicht, was der Auslöser für das Gespräch war, in dem Noomi den jungen Witwen nahelegt, ihre Entscheidung noch einmal zu überdenken. Mir fällt jetzt gerade auf, wie lang und energisch der Austausch ist. Die Frauen wehren sich zunächst mal, es ist eine emotionale Szene. Vielleicht wird es Noomi erst nach Antreten der Reise klar, dass dieser Schritt eine Zumutung für Rut und Orpa ist. Dass sie ihr Leid selbst tragen muss und nicht erwarten kann, dass ihre Schwiegertöchter alle Aussichten auf eine eigene Familie und langfristige Versorgung an den Nagel hängen und ihr einsames Schicksal mittragen, dass sie es später bereuen könnten. Auch mitten in Tränen hat sie die Weitsicht, über das Hier und Jetzt hinaus zu denken, und das große Bild im Kopf zu haben.

Ich fühle mich von Noomis Verhalten an dieser Stelle stark herausgefordert! Wie oft bin ich von eigener Not innerlich so vereinnahmt, dass ich vergesse, andere zu fragen, wie es ihnen geht, oder mich für ihre Belange zu interessieren. Petrus fordert uns in seinem Brief auf, all unsere Sorgen auf Gott zu werfen (1Petr 5,7) – wenn wir das tun, dann haben wir noch Kraft, uns um die Sorgen der anderen zu kümmern und sie nicht durch unsere eigene Not in Mitleidenschaft zu ziehen! Uns um andere zu kümmern, kann sogar eine Hilfe sein, die eigene Not wieder in die richtige Perspektive zu bringen. Hast du Beispiele dafür in deinem Leben?

9. Januar

WENN MAN DENKT, ES KANN NICHT SCHLIMMER WERDEN

„Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara! Denn der Allmächtige hat mir sehr bitteres Leid zugefügt“ (Rt 1,20)

Jetzt wäre es doch Zeit für ein Happy End, oder? Noomi hat sich auf den Weg zurück nach Bethlehem gemacht, was „Haus des Brotes“ bedeutet. Rut hat ihre felsenfeste Treue handfest bewiesen, wie auch ihr Verlangen, nicht nur bei Noomi zu bleiben, sondern auch das Volk und den Gott Noomis zu ihrem Volk und ihrem Gott zu machen. So eine Gottesfurcht gehört doch belohnt!

Es kommt ganz anders. Das, was in der Bibel *nicht* steht, ist manchmal genauso kennzeichnend wie das, was dasteht. Noomi und Ruts Ankunft in Bethlehem wird mit Aufregung und Neugier begrüßt: *„Und es geschah, als sie in Bethlehem ankamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung, und die Frauen sagten: Ist das Noomi?“* (Rt 1,19).

Noomi lüftet ihre Trauer und Verzweiflung in einer herzergreifenden Rede: *„Sie aber sagte zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara! Denn der Allmächtige hat mir sehr bitteres <Leid> zugefügt. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich ausgesagt und der Allmächtige mir Böses getan hat?“* (V. 20-21). Sie versucht nicht, ihre Erschütterung zu überspielen. Erschöpft von der Reise, unsicher wegen der Zukunft, ihre Zweifel an Gott auf einem Höhepunkt – wer kann es ihr verdenken? Allzu viel Mitleid erntet sie nicht für ihre Ehrlichkeit. Der Empfang bleibt kühl. Kein Angebot einer Wohnung, keine Einladung zu einem Willkommensessen – „Erstmal ausruhen, liebe Noomi, kehr bei uns ein, dann schauen wir, wie es weiter geht. Deine Schwiegertochter sieht müde aus und kennt die Sitten dieses Landes nicht. Wir helfen ihr, sich einzuleben.“ Nichts davon. Hast du manchmal das Gefühl, wenn du Gott um seinen Beistand bittest, dass es nur noch schlimmer wird?

„So kehrte Noomi zurück und mit ihr die Moabiterin Rut, ihre Schwiegertochter, die aus dem Gebiet von Moab heimgekehrt war. Sie kamen nach Bethlehem zu

Beginn der Gerstenernte“ (V. 22). So nüchtern endet das dramatische erste Kapitel vom Buch Rut. Wobei das Wort „Gerstenernte“ hier nicht unbedeutend ist, wie wir morgen sehen werden. Bist du in einer Situation (oder jemand, der dir nahesteht), in der du denkst: „Es kann nicht schlimmer werden“? Vielleicht gibt dir Noomis Situation Grund zu hoffen ...

10. Januar

VON VORNE WIEDER ANFANGEN

*„Voll bin ich gegangen, und leer hat mich
der HERR zurückkehren lassen“ (Rt 1,21)*

Das muss eine herbe Enttäuschung für Noomi gewesen sein. Kein warmes Nest, kein familiärer Trost wird ihr entgegengebracht, oder zumindest erfahren wir davon nichts. Das Leben hier in Bethlehem ist in Noomis und Elimelechs Abwesenheit fröhlich weitergegangen. Vielleicht schwingt ein bisschen Schadenfreude mit, wenn die Frauen ihre Ankunft mit den Worten: „Ist das Noomi?“, begrüßen (Rt 1,19). Ist die Frage mehr als nur Neugierde? Ist sie wirklich so von Trauer gezeichnet, dass sie kaum wiederzuerkennen ist? Hat der Umzug nach Moab das Paar damals schon Ansehen in der Verwandtschaft gekostet? Sind sie empört, dass Noomi ausgerechnet eine Moabiterin im Schlepptau hat? Dass Rut gezwungen ist, die niedrigste aller Arbeiten zu verrichten (Rt 2,2), um überhaupt die Existenz für sie und ihre Schwiegermutter zu sichern, deutet auf die völlige Hoffnungslosigkeit ihrer Situation hin. Sie klagt nicht, sie ergreift die Initiative und macht sich auf, um das Beste aus einer düsteren Situation zu machen.

Auf die Hungersnot, die den Weggang von Elimelech und Noomi ausgelöst hat, sind für die Bevölkerung Bethlehems bessere Zeiten gefolgt, es gibt wieder Brot im „Haus des Brotes“. Auch das muss Noomi einen Stich ins Herz versetzen. „Wir hätten doch bleiben können. Die anderen haben auch überlebt. Warum haben wir nicht mehr Vertrauen gehabt, dass Gott

uns versorgt? Würde mein Mann noch leben, wenn wir hiergeblieben wären?“

Auf sich gestellt, gedemütigt, einsam, um eine Existenz ringend – die Frauen sind tief gefallen. Wie ging es wohl Rut, als sie sich Tag für Tag aufmachte, um einen Hungerlohn an Gerstenkörnern im Schweiß ihres Angesichts aufzusammeln? „Soll das der Rest meines Lebens sein? War das wirklich eine gute Idee? Hat Orpa vielleicht doch Recht gehabt und das bessere Los gewählt?“ Von solchen Gedanken lesen wir nichts. Manchmal muss man im Leben einfach das Richtige weiter tun ohne Rücksicht auf Empfindungen, Aussichten, die Meinungen von anderen, ohne Grübeleien über die Vergangenheit. Auf harte Arbeit angewiesen zu sein, kann in solchen Zeiten ein Lebensretter sein. Rut erweist sich als fleißige Arbeiterin. Von ihr wird wenig später berichtet: *„Vom Morgen an bis jetzt hat sie sich im Haus nur wenig ausgeruht“* (Rt 2,7).

Just do the next thing („Gehe einfach den nächsten Schritt“), ist einer meiner Lieblingssprüche der Missionarin und Schriftstellerin Elisabeth Elliot. Die nächste Aufgabe – was könnte das heute für dich bedeuten?

11. Januar

EIN KLEINER LICHTBLICK

„Der HERR <sei> mit euch! Und sie sagten zu ihm: Der HERR segne dich!“ (Rt 2,4)

„Zufällig“ traf Rut auf das Feld des Boas, der ein ferner Verwandter von Elimelech ist. Mitten in den gottlosen Zeiten der Richter gibt es doch kleine „Inseln der Seligen“, in denen eine tiefe Gottesfurcht den Ton angibt.

„Und siehe, Boas kam von Bethlechem und sagte zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Und sie sagten zu ihm: Der HERR segne dich!“ (Rt 2,4). Was für ein Gruß an eine Gruppe von Saisonarbeiter, die lediglich für die Ernte angerückt sind? Ein guter Leiter ist daran zu erkennen, dass er auch die „unwichtigsten“ seiner Mitarbeiter mit Würde und Güte behandelt. Dieser Betrieb ist offensichtlich trotz der harten Zeiten gesegnet geblieben.

Gottesfurcht zahlt sich aus. Boas Auge fällt auf Rut. Als er erfährt, wer sie ist, trifft er sofort Vorsorge dafür, dass sie mit Wasser versorgt wird, bei seinen eigenen Schnitterinnen mitlaufen und von den raueren Burschen in der Arbeitstruppe nicht belästigt werden darf. Bei der ersten persönlichen Begegnung zwischen Boas und Rut sehen wir wieder die Bescheidenheit Ruts, die auch bisher ihre ganze Haltung kennzeichnet: „Warum habe ich Gunst gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, wo ich doch eine Fremde bin?“ (Rt 2,10).

Wie sich herausstellt, ist Boas über ihre Herkunft schon bestens informiert. Rut macht offensichtlich schon von sich reden, und nicht erst an diesem Tag. „Es ist mir alles genau berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes, dass du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Verwandtschaft verlassen hast und zu einem Volk gegangen bist, das du früher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir dein Tun, und dein Lohn möge ein voller sein von dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um dich unter seinen Flügeln zu bergen!“ (Rt 2,11-12).

Erstaunlich ist, in welcher Ausführlichkeit Boas schon über Ruts Motive, Gedanken und Absichten informiert ist!

12. Januar

EINE HEIDIN TROTZT DEN VORURTEILEN ÜBER SIE

„So ist sie gekommen und dageblieben. Vom Morgen an bis jetzt hat sie sich im Haus nur wenig ausgeruht“ (Rt 2,7)

Offensichtlich hörte die Neugierde der Frauen Bethlehems mit ihren ersten Kommentaren bei der Ankunft von Noomi und Rut in Bethlehem nicht auf. Vor allem Rut wird beobachtet. Klar. Es muss nicht boshaft gewesen sein, vielleicht nur Interesse vermischt mit etwas Misstrauen? Auf jeden Fall Abstand, anfänglich zumindest. Wir dürfen nicht vergessen, eine Moabiterin ist hier eine *persona non grata*, unerwünscht. Vor allem die Frauen – das waren doch die Verführerinnen, die der Seher Bileam auf

die Israeliten losließ, nachdem er es nicht fertiggebracht hatte, das Volk im Auftrag Balaks zu verfluchen (4Mo 22–24).

Bald wird klar, dass diese Moabiterin von einem ganz anderen Schlag ist. Sie rechtfertigt sich nicht, sie klagt nicht über die Art, wie sie behandelt wird, sie stellt keine Ansprüche, sucht nicht nach Mitleid. Sie muss ahnen, dass es nur *ein* Mittel gegen das Misstrauen anderer gibt: Zeig durch deinen Lebensstil, wer du bist. Überrasche sie damit, wie anders du bist als das, was ihre Vorurteile ihnen weismachen wollen. Das kann ein langwieriges Projekt sein, bei dem es keine Abkürzungen gibt. Konsequenter und beständig zieht Rut ihr Vorhaben durch und sorgt für ihre Schwiegermutter. Keine Eintagsfliege hier, keine Fehlzeiten, keine Krankmeldungen.

Die Menschen, die deine Freunde sein sollen, werden überzeugt sein. Die, die nicht überzeugt sein wollen, können dir egal sein. Rut überzeugt. Von früh bis spät ist sie bei der Arbeit zu sehen. Selbstlos, treu, fleißig. Ein tägliches Liebeswerk, um ihrer geschwächten Schwiegermutter einen Neuanfang zu ermöglichen. Ihr Blick ist lediglich auf die Ähren gerichtet, die vor ihr auf dem Weg liegen und für einen weiteren Tag das Überleben sichern. Die Moabiterinnen der Vergangenheit mögen den Ruf haben, Verführerinnen, Sünderinnen, ruchlose Ehebrecherinnen zu sein. Diese Moabiterin ist offensichtlich anders. Die Dorfleute plaudern, staunen nicht schlecht, es spricht sich rum, sogar bis zu den Ohren von Boas. Bald ist die Moabiterin Rut ein Phänomen. Ihre Ehrfurcht vor dem Gott Israels zeigt sich eindeutig in ihrem Verhalten und stellt die Aussage von Paulus viele Jahrhunderte später unter Beweis: „*Der ist ein Jude, der es innerlich ist*“ (Röm 2,29).

Welche Botschaft geben wir in unserem Alltag von uns? Sind wir konsequent und beständig in unserer Gottesfurcht?

13. Januar

„PREDIGE – WENN ES SEIN MUSS, MIT WORTEN“

*„Es rühme dich ein anderer und nicht dein <eigener>
Mund, ein Fremder und nicht deine Lippen!“ (Spr 27,2)*

Bis es zur ersten Begegnung zwischen Boas und Rut kommt, scheint Boas schon alles über die Fremde aus Moab zu wissen. Es kann sein, dass er einen guten Grund hat aufzuhorchen, wenn er von ihrer Ankunft in Bethlehem erfährt. Nicht nur weil Noomi mit ihm verwandt ist – das wäre nichts Außergewöhnliches in einer kleinen Stadt, in der vermutlich viele um ein paar Ecken miteinander verwandt sind. Für Boas ist in der Geschichte ein Déjà-vue aus seiner eigenen Vergangenheit. Rut ist nicht die erste Nicht-Jüdin, die ins Volk Gottes hineinfindet, sogar in den Stammbaum Judas, also ins Herzstück der Heilsgeschichte. Die Stammbäume in der Bibel enthalten hier und dort Perlen, die leicht zu übersehen sind.

Vor allem im Geschlechtsregister am Anfang des Matthäusevangeliums scheint dessen Verfasser ein eindeutiges Statement abgeben zu wollen. Vier Frauen werden hier aufgeführt, drei davon sind Heiden. Tamar, Rahab und Rut. Mit ziemlicher Sicherheit handelt es sich bei Rahab um die Hure von Jericho: „Salmon aber zeugte Boas von der Rahab, Boas aber zeugte Obed von der Rut, Obed aber zeugte Isai“ (Mt 1,5).

Wenn Boas keine Abneigung, sondern ein spontanes Wohlwollen gegenüber einer Moabiterin empfindet, dann vielleicht, weil er weiß, wie schwer es ist, als Ausländerin in Israel Heimat zu finden. Rahabs Weg ins Volk Gottes hinein war länger als der Weg von Rut. Rut kam aus einem hurerischen Volk, Rahab kam selbst direkt aus einem Leben der Hurerei. Ihre Integration ins Volk Gottes eine Generation früher scheint aber bestens funktioniert zu haben. Boas hat ein gesundes und solides Vermächtnis von seinen Eltern übernommen.

Wir sehen in dieser Geschichte: „zufällig“ ist bei Gott nicht „zufällig“. Alles dient zum Besten für die, die von ihm gerufen sind. Zwei Frauen fühlen sich, wie einem bösen Schicksal ausgeliefert ... und flüchten sich direkt in die Arme Gottes und in seinen Plan hinein.

14. Januar

NOOMIS MUTIGE INITIATIVE

„Er wird dir dann mitteilen, was du tun sollst“ (Rt 3,4)

Irgendeinen Auslöser muss es für die mutige Initiative gegeben haben, die Noomi ergreift. Noomi macht sich wohl seit langem schon Gedanken über Rut. Tief bewegt von deren Fürsorge, besorgt darum, wie es mit ihr weitergehen soll. Sie empfindet ein Gefühl der Verantwortung, dass sie jetzt an der Reihe ist, sich um Rut zu kümmern, ihr einiges von dem zurückzugeben, was sie von ihr bekommen hat. Mit Freude und Erleichterung wird sie die anerkennenden Blicke wahrgenommen haben, die inzwischen in Ruts Richtung geworfen werden, das wachsende Interesse, das gezeigt wird, die ersten Einladungen in gesellige Runden. Im Laufe dieser erfreulichen Entwicklungen fällt ihr die alte Regelung der Schwagerehe aus der Thora ein (3Mo 25,5). Der Bruder eines Verstorbenen ist verpflichtet, mit der verwitweten Frau Nachkommen für den gestorbenen Bruder zu zeugen, um dessen Vermächtnis und Linie zu bewahren. Ob auch diese Regelung der bröckelnden geistlichen Kultur der Zeit der Richter zum Opfer gefallen ist? Ob eine Ausländerin für so eine Versorgung qualifiziert ist?

Noomi setzt alles auf eine Karte. *„Meine Tochter, sollte ich dir nicht einen Ruheplatz suchen, damit es dir gut geht? Und nun, ist nicht Boas, mit dessen Mägden du zusammen warst, unser Verwandter?“* (Rt 3,1-2). Sie riskiert alles – Ruf, Ansehen, Gunst. Vielleicht hat sie inzwischen Grund anzunehmen, dass Boas' Interesse an Rut mehr als nur freundschaftlich ist.

„Siehe, heute Abend wirft er auf der Tenne die Gerste. So bade und salbe dich und leg deine besten Kleider an und geh zur Tenne hinab! Lass dich von dem Mann aber nicht bemerken, bis er fertig ist mit Essen und Trinken. Und es soll geschehen, wenn er sich hinlegt, dann merke dir die Stelle, wo er sich hinlegt, und geh hin und decke sein Fußende auf und lege dich hin. Er wird dir dann mitteilen, was du tun sollst“ (Rt 3,3-4).

Diese letzten Worte: *„Er wird dir dann mitteilen, was du tun sollst“*, zeigen, dass Noomi sich ihrer Sache ziemlich sicher ist. Es ist Teamwork vom Feinsten. Das tiefe Vertrauen zwischen den beiden Frauen ist spürbar. Rut folgt den riskanten Anweisungen und wird dafür reichlich belohnt: *„Alles, was du sagst, will ich tun“* (V. 5), ist ihre Antwort.

15. Januar

RUT KLAGT IHRE RECHTE EIN

„So breite den Saum deines Gewandes über deine Magd aus, denn du bist Löser!“ (Rt 3,9)

Wenn Noomis Mut, menschlich gesehen, schon an Fahrlässigkeit grenzt, dann ist der Mut ihrer Schwiegertochter atemberaubend. Die Aktion, die Noomi ihr nahelegt, könnte ordentlich schiefgehen, könnte die junge Frau bloßstellen, sie zu einer öffentlichen Lachnummer machen, alles auf einmal zerschlagen, was an Akzeptanz und Freundschaft in mühsamer Fleißarbeit aufgebaut worden ist. Die zwei Frauen vertrauen Boas ihre ganze Zukunft an. Vermutlich ahnt Noomi eine geistliche Dimension in der Partnerschaft zwischen Boas und Rut, die sich anbahnt. Das uralte biblische Prinzip des *Lösers* oder *Erlösers* wird hier neu belebt. Es geht um viel mehr als eine junge Witwe, die einen neuen Ehemann braucht. Oder einen Verwandten, der eine verwaiste Verwandte unter seine Fittiche nimmt und mit ihr Nachwuchs für den Verstorbenen zeugt. Diese Regelungen, wie so viele in der Bibel, sind ein Fingerzeig auf den kommenden Messias, der Witwen, Waise, Arme, Verlorene unter seine Fittiche nehmen und erlösen will. Die Szene erweckt messianische Bilder aus den Psalmen und dem Hohelied, in denen wir eingeladen werden (Ps 17,8; Ps 63,8; Ps 91,4), uns von Gott selbst „zudecken“ zu lassen, Schutz und Versorgung bei ihm zu suchen. Hier geht es auch um den himmlischen Erlöser, der sein Leben für eine Braut hingibt, die er für sich gewinnen wird. Rut legt sich zu den Füßen von Boas nieder, ein Zeichen von Respekt und Ehrfurcht.

Auslegungen, die Rut als manipulative Verführerin sehen wollen, kann ich in diesem Kontext schwer nachvollziehen. Boas' Reaktion können wir entnehmen, dass die Begegnung gut vorbereitet ist und auch für ihn nicht überraschend kommt, sondern mit Freude begrüßt wird:

„Ich bin Rut, deine Magd. So breite den Saum deines Gewandes über deine Magd aus, denn du bist Löser! Da sagte er: Gesegnet seist du von dem HERRN, meine Tochter! Du hast deine letzte Treue schöner erwiesen als die erste, indem du nicht den jungen Männern nachgelaufen bist, sei es geringen oder reichen. Und nun, meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles, was du sagst, werde ich für dich tun, erkennt doch alles Volk im Tor, dass du eine tüchtige Frau bist“ (3,9-11).

Wir lesen immer noch nichts von einem dramatischen, aktiven Wirken Gottes in der Situation. Aufrichtige, Gott suchende Menschen suchen nach einem Weg durch schwierige Lebensumstände, gehen Risiken ein, werden gesegnet und auch geführt! Für mich ist das Drama genug.

„Der Pfad für den Gerechten ist Geradheit; gerade ist der Weg des Gerechten, den du Bahnst“ (Jes 26,7). Alles ohne, dass wir vom direkten Eingreifen Gottes lesen.

16. Januar

FRAUENRECHTE IN DER BIBEL

„Der HERR behütet die Fremdlinge, Waisen und Witwen hilft er auf“ (Ps 146,9)

Das Recht einer Frau auf Versorgung und Nachwuchs stand schon immer oben auf Gottes Prioritätenliste. Frauenrechte waren nicht die Idee von modernen militanten Feministinnen und Aktivistinnen. Mindestens 25 Bibelverse befassen sich mit dem Thema der Versorgung von auf sich selbst gestellten Frauen, damals vorwiegend Witwen und Waisen (u.a. Ps 146,9; 5Mo 10,18; Jes 1,17; 1Tim 5,3ff).

In einer Gesellschaft, in der die meisten Frauen geheiratet haben, war der Anspruch auf Nachwuchs ein heiliges Recht in der Bibel. Nach dem Sündenfall in 1. Mose 3 listet Gott die Folgen der neuen Herrschaft durch den Teufel auf, ein Fluch ist direkt an den Feind selbst gerichtet: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1Mo 3,15 LU).

Interessant an dieser Stelle ist in manchen Übersetzungen das Wort „Same“. Der Same meint im erweiterten Sinne den Nachwuchs, aber im unmittelbaren Sinne das, was vom Mann ausgeht. Er wird hier als Eigentum der Frau dargestellt („ihr Same“). Als Onan, Judas Sohn, seiner Frau Tamar die Vollendung der Hochzeitsnacht verweigert, hat

er sie ihres rechtmäßigen Eigentums beraubt und wird durch ein Todesurteil von Gott dafür bestraft (1Mo 38). An keiner Stelle zeigen Frauen in der Bibel mehr Initiative (ja, und manchmal auf ungute, manipulative Weise wie bei Lea und Rahel), als wenn es um ihr Recht auf Kinder geht. Noomis und Ruts aktive Initiative bei der Suche nach Boas' Zustimmung zu einer Ehe ist in diesem Licht betrachtet nicht verwerflich. Es geht um viel mehr als um ein Dach über Ruts Kopf: Es geht um die Fortsetzung einer Familienlinie, die Bewahrung eines Vermächtnisses, das sonst verloren geht.

Und in der Geschichte von Rut und Boas geht es um noch viel mehr als das, wie wir noch sehen werden. Manchmal müssen wir handeln, auch wir Frauen. Das kluge Zusammenspiel zwischen Warten, Stillhalten und Handeln in brenzligen Situationen haben wir schon in der Geschichte von Ester gesehen. Wir können zuversichtlich sein, dass Gott auch uns die Weisheit schenkt zu wissen, was zu welchem Zeitpunkt dran ist. Noomi hat lange Zeit ruhig gehalten, ist von Rut bedient und versorgt worden. Jetzt ist ihre Zeit gekommen zu handeln, und sie macht es behutsam, respektvoll und weise!

Gottes Herz für Witwen schließt für mich alles mit ein, das mit Alleinsein zusammenhängt: geschieden sein, ungewollt ohne Partner und Kinder. Er kennt unsere Not.

17. Januar

DAS WOHL DES ANDEREN SUCHEN

„Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. ... Denn dorthin hat der HERR den Segen befohlen, Leben bis in Ewigkeit“ (Ps 133,1.3)

Am Anfang der Geschichte von Rut sind beide Frauen in einer aussichtslosen Lage. Mittellos, kinderlos, völlig auf sich gestellt. Neben vielen anderen Lektionen, die wir aus dieser Geschichte lernen können, ist sie auch bestes Anschauungsmaterial, wie lebensrettend eine gesunde Freundschaft sein kann. Der Prediger bringt es in seinem Buch auf den Punkt:

„Zwei sind besser daran als ein Einzelner, weil sie einen guten Lohn für ihre Mühe haben. Denn wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Gefährten auf. Wehe aber dem Einzelnen, der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, ihn aufzurichten!“ (Pred 4,9-10). Genauso machen es die beiden Frauen. Rut gibt ihr eigenes Leben auf, um Noomi durch ihre Krise hindurchzuhelfen, hängt jede menschliche Aussicht auf eine zweite Ehe und Kinder an den Nagel und kämpft für Noomis seelisches Überleben. Noomi ist die, die gefallen ist, Rut richtet sie auf und bereut es nicht. Irgendwann ist Noomis Leben wieder in die Gänge gekommen. Genauso wie Rut für sie Verantwortung übernommen hat, übernimmt sie jetzt Verantwortung für Rut und ermutigt sie, Boas ihr Interesse zu signalisieren. Ruts Vertrauen in Noomis Urteile ist so tief und selbstverständlich, dass sie sich auf den waghalsigen Plan einlässt und Boas auf der Tenne aufsucht. Da werde ich an Ester und Mordechai erinnert – eine Anhänglichkeit, die sich über Jahre entwickelt hat, ein tiefes Vertrauen von der Jüngeren zur Älteren, ein gesunder Gehorsam aus Vertrauen heraus, der einfach handelt, ohne Rücksicht auf mögliche Folgen. Ich wünsche euch solche Freundschaften, auch solche Ehebeziehungen. Eine Seele verteilt auf zwei Körper, wie es in dem einen Spruch heißt. Jeder denkt für den anderen mit, handelt zum Wohl des anderen, fühlt das, was der andere fühlt, hört zusammen mit dem anderen auf die Stimme des Herrn, sie treffen Entscheidungen gemeinsam, tragen gemeinsam die Konsequenzen ihres Handelns.

18. Januar

EIN LEERER KELCH WIRD WIEDER GEFÜLLT

„Gepriesen sei der HERR, der es dir heute nicht an einem Löser hat fehlen lassen!“ (Rt 4,14)

„Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen“ (Rt 1,21), so lautet Noomis verzweifelter Statement, als sie in Bethlehem ankommt und von den neugierigen Blicken ihrer Kindheitsgefährtinnen begrüßt wird. Welch eine Änderung in dieser Frauengemeinschaft am

Ende der Geschichte! Rut und Boas sind verheiratet, ein Sohn ist auf die Welt gekommen. Gott hat das Unmögliche getan. Vorbei sind Not, Armut und Einsamkeit, Noomi hat wieder eine Familie. Vorbei die Sorge um ihre Schwiegertochter, die ist bestens versorgt. Sie ist jetzt die Besitzerin des Feldes, auf dem sie im Schweiß ihres Angesichts Ähren gesammelt hat. Vorbei die Sorge um ihre Zukunft und um das Vermächtnis ihres Mannes. Ein Sohn garantiert die Fortsetzung der Linie. Vorbei auch die Isolation und Ausgrenzung. Diese Frauen Bethlehems sind ihre Freundinnen. Aus gutem Grund wird gefeiert. Eine innige Freundschaft und Hingabe zwischen zwei Frauen hat eine ganze Gemeinschaft mit Wärme und Herzlichkeit angesteckt. Gemeinsam treten sie vor den Herrn, zählen die Segnungen des Herrn, geben ihm die Ehre, feiern die gute Wende, die Gott im Leben von Noomi geschenkt hat.

„Da sagten die Frauen zu Noomi: Gepriesen sei der HERR, der es dir heute nicht an einem Löser hat fehlen lassen! Sein Name werde gerühmt in Israel! Und er wird dir ein Erquickter der Seele sein und ein Versorger deines Alters! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir mehr wert ist als sieben Söhne. Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Betreuerin. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, indem sie sagten: Ein Sohn ist der Noomi geboren!“ (Rt 4,14-17).

Das Faszinierende an dem gemeinsamen Dankgebet in Noomis Frauenrunde ist, dass die lieben Damen keine Ahnung haben, wer dieses Kind eigentlich ist, das Noomi auf dem Schoß hält. Es ist die Rede von einem Erlöser, einem Namen, der gerühmt wird, einem Erquickter der Seele und Versorger des Alters. Es ist die Sprache eines Psalms von David. Diese Worte sind voll von Mut machender messianischer Symbolik.

19. Januar

DIE HEILSGESCHICHTE NIMMT WIEDER FAHRT AUF

*„Und sie gaben ihm den Namen Obed. Der ist
der Vater Isais, des Vaters Davids“ (Rt 4,17)*

Die Geschichte von zwei einsamen, vom Schicksal getroffenen Witwen schließt mit einem klaren Blick hinter die himmlischen Kulissen, wo die Ankunft des Messias sich schon anbahnt. Es geht nicht nur um die Heilung zweier gebrochenen Herzen. Es geht um die Heilung einer gebrochenen Welt. Nicht nur um eine Hoffnung und eine Zukunft für eine verzweifelte Witwe, sondern um Hoffnung und Zukunft für eine Menschheit, die durch Sünde getrennt ist von Gott.

Jahrhunderte später wird direkt aus dieser Linie ein weiterer Sohn in Bethlehem geboren, auch ein Erlöser, dessen „Name gerühmt wird“, der müde Seelen erquickt und den Noomis dieser Welt in ihrer Not und Einsamkeit begegnet und sie versorgt. Die Geschichte von Noomi und Rut ist, wie viele andere Geschichten im Alten Testament, Heilsgeschichte in Kleinformat, ein Stück Bilderbuch, das uns in einer kurzen Momentaufnahme den Herzschlag eines liebenden Gottes zeigt.

*Darum spricht Gott: „Ich muss auf sein,
die Armen sind verstört;
ihr Seufzen dringt zu mir herein,
ich hab ihr Klag erhört.*

*Mein heilsam Wort soll auf den Plan,
getrost und frisch sie greifen an
und sein die Kraft der Armen.“*

(Martin Luther 1524, „Ach Gott vom Himmel, sieh darein“)

„Wo suchst du deine Sicherheit? Ist Gott deine Zuflucht, dein Refugium, dein Hirte, dein Ratgeber, dein Freund, dein Erlöser, dein Heiland, dein Führer? Wenn ja, dann brauchst du keine andere Sicherheit als das“ (Elisabeth Elliot).

20. Januar

INSEL DES SEGENS

*„Er wird dir ein Erquickender der Seele sein
und ein Versorger deines Alters!“ (Rt 4,15)*

Was mich am meisten an der Geschichte von Rut ermutigt, ist ihr Kontext. Gottes Plan mit seinem Volk scheint in der Zeit der Richter tatsächlich mächtig ins Stocken geraten zu sein. Die Nationen um Israel herum haben keinen geringen Anteil am Abfall des Volkes vom Glauben. Mose hat es schon kommen sehen, bevor sie ins verheißene Land gezogen sind: *„Und dieses Volk wird sich aufmachen und den fremden Göttern des Landes, in das es kommt, in seiner Mitte nachhuren. Und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihnen geschlossen habe“* (5Mo 31,16).

Die Moabiter, wie wir schon gesehen haben, waren unter den Ersten, die das Volk Israel beinahe zu Fall gebracht haben – nicht durch eine militärische Offensive von außen, sondern durch etwas, was viel gefährlicher ist: durch Fäulnis von innen, Verlockungen des Fleisches, schleichende Weltlichkeit (4Mo 25). Das war nur der Anfang. Das Buch der Richter ist das tragische Protokoll des moralischen Untergangs einer ganzen Kultur. Immer wieder gibt es Lichtblicke und Siege, unter der Führung eines Gideon zum Beispiel oder einer Deborah, bis das Land letztlich in einen Sumpf von sexueller Zügellosigkeit und schließlich sexueller Gewalt versinkt. Die Ähnlichkeiten mit unserer Zeit sind nicht zu übersehen. Deshalb ist gerade Boas so eine Ermutigung, auch für uns. Er segnet seine Mitarbeiter, er ist großzügig, er kann auch ausgiebig feiern, er ist um das Wohl anderer besorgt und vor allem, er ist gottesfürchtig und weiß die Gottesfurcht seiner Mitmenschen zu schätzen. Die Geschichte von Rut ist nicht nur ein romantisches Highlight, ein bewegendes Familiendrama mitten in schweren Zeiten, sondern auch eine Erinnerung daran, dass Gottesfurcht doch stärker ist als Dekadenz, dass Wahrheit und Aufrichtigkeit letztlich die

Oberhand gewinnen, dass Licht stärker ist als Dunkelheit. In jeder neuen Generation, auch in dieser, wird der ursprüngliche Ringkampf zwischen Gott und seinem Gegner neu inszeniert – auch hier werden wir daran erinnert, dass der Same der Frau den Kopf der Schlange zertreten wird. Auch in deinem Leben wird Gott das letzte Wort haben, ungeachtet wie stark des Feindes Wirken jetzt erscheinen mag.

WAS EIN KLEID BEDEUTEN KANN

Ich wurde einmal gebeten, Vorträge unter dem Titel „Kleider machen Leute“ zu halten. Sie waren Teil einer Reihe, an denen auch andere Referenten beteiligt waren. Als ich mich in das Thema einarbeitete, ging vor mir ein ganzes Panorama von biblischen Bildern und Gleichnissen auf. Nichts Neues eigentlich, aber, wie das Wort Gottes so ist: frisch und aktuell. Das erlebe ich immer wieder. Wenn man die Bibel unter einem bestimmten Aspekt liest, findet man das Thema plötzlich überall, wo man hinschaut.

21. Januar

GOTT MIT FADEN UND NADEL IN DER HAND

*„Und Gott, der HERR, machte Adam und seiner Frau
Leibröcke aus Fell und bekleidete sie“ (1Mo 3,21)*

Eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen ist der beruhigende, tröstliche Klang vom Surren der Nähmaschine meiner Mutter. Diese alte Nähmaschine war das modernste Gerät in unserem Haus im abgelegenen Teil von Nordnigeria, wo wir lebten. Meine Mutter nähte all unsere Kleider selbst. Ich saß immer wieder zu ihren Füßen, um kleine Stoffreste aufzusammeln und den Duft des auf dem Markt frisch gekauften Stoffes einzusatmen. Aus den Stoffresten „nähten“ wir selbst Kleider für unsere Puppen und Stofftiere.

An diese Zeiten erinnere ich mich gerne, wenn ich die Geschichte des Sündenfalls in 1. Mose 3 lese. Als Adam und Eva gegen Gott rebellierten, „erkannten (sie), dass sie nackt waren“ (1Mo 3,7). Warum erst jetzt? Sie waren auch vorher nackt, und es störte sie gar nicht! Vermutlich weil der Schutz weg ist. Sie haben sich aus der Geborgenheit der Nähe Gottes entfernt. Die Energiequelle ist abgeschnitten und auf einmal sind sie dunklen Kräften ausgesetzt, die sie bis dahin nicht kannten. Das Ergebnis ist ein Ausbruch panischer Angst. Eine fieberhafte Suche nach irgendeiner Bedeckung. Sie nähén sich Feigenblätter und verkriechen sich. Wovor oder vor wem diese Angst? Gerade das ist das Tragische an der Geschichte. Sie haben Angst vor Gott! Sie ahnen, dass sie etwas Verheerendes angestellt haben und können seinen Anblick nicht ertragen. Nackt, bloßgestellt, ausgeliefert. Gott muss mit der Möglichkeit von Adams Sturz gerechnet haben. Mit nüchterner Gewissenhaftigkeit, auch mitten in der Katastrophe, verschwendet er keine Minute mit schockierter Hysterie, näht Kleider für die zwei durch Scham gebeugten Gestalten, die vor ihm kauern, und bedeckt sie (1Mo 3,21). Tiere werden dafür geopfert. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte fließt Blut. Wahrscheinlich wissen Adam und Eva bis dahin nicht einmal, wie Blut aussieht. Ohne Opfer keine Vergebung der Sünde, keine Abwendung einer Strafe, die auf ganzer Linie verdient war. Die Felle sind nur der Anfang. Eine Referentin, die auch in der Reihe „Kleider machen